

Die Vulva der Tiergöttin von Chauvet

Dipl. oec. Elke Moll

1. Die Felswände am Wittekindsberg der Porta Westfalica

Es jährt sich der denkwürdige Tag, an dem einige Mitglieder der Forschungsgruppe Externsteine-Kultur an den Felshängen des Wittekindsberges bei Barkhausen an der Porta Westfalica in größerer Zahl in den Felsen gemeißelte Abbildungen entdeckte (1). Die Öffentlichkeit hat von diesem Fund bisher keine Kenntnis genommen bzw. nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Es liegt aber inzwischen eine vorläufige Fundbeschreibung vor, wenn sie auch eine Reihe spekulativer Elemente enthält (2).

Ganz sicher enthalten die Felswände am Dreimännerweg verschiedene Fundschichten, die aus ganz unterschiedlichen Zeiten stammen. Es gibt recht überzeugende Anhaltspunkte dafür, dass eine Schicht aus der Zeit der Meder (-580) (3) und eine weitere Schicht aus der Zeit nach dem Tode des Hunnenkönigs Attila (453) und dem Zug der ehemals in römischen Diensten stehenden berittenen Sarmaten (4) von der ungarischen Grenze an die Weser (455) stammen. Was die Darstellung auf den Felswänden des Wittekindsberges betrifft, wäre deshalb Vergleichsmaterial bei den Iranern und ihrem Umfeld zu suchen. Das Stichwort heißt Susa.

Der ukrainische Archäologe Roman Ghirshman veröffentlichte im Jahre 1964 in der Reihe „Universum der Kunst“ im Beck-Verlag München den Band: *IRAN. Protoiranier, Meder und Achämeniden* (5). Auf S. 138 brachte er eine Fotografie mit der Überschrift „Luftaufnahme von Palast und Apanada“. Gemeint war die persische Stadt Susa.

Kommen wir zu den voraussichtlich mindestens zwei weiteren Schichten, die aus anderen Zeiten stammen. Die nähere Überprüfung der Felswände an der Porta Westfalica ergab, dass diese anscheinend Singularitäten enthalten; jedenfalls wurde so etwas noch nie gesehen:



Abbildung 1: 187 - Susa-Luftaufnahme von Palast und Apanada (Roman Ghirshman)



Abbildung 2: Die Vogelwand aus der Michaelsgrotte vom Monte Sant'Angelo (Gert Meier)

- Die Felswände stellen Tiergruppen und Tiere dar – als seien sie Vorläufer von Brehms Tierleben (Tierwände). Die Felswände zeigen die Arten der Tiere – Säugtiere, Vögel, Fische – und zwar die Gattung verschiedener Tiere einer neben dem anderen, als sollten diese Tiere in ihren Charakteristika zur Schau gestellt werden;
- Eine wichtige Rolle, auch als Verzierer der Wände, spielen die Köpfe von Katzen und Katzenähnlichen (Katzendekos). Die Singularitäten der Felswände am Wittekindsberg an der Porta Westfalica bestehen sowohl aus Tierwänden als auch durch Katzendekos. Nachdem Gert Meier diese Singularitäten dingfest gemacht hatte, fing

der Zufall an, seine Rolle zu spielen. Gert Meier und ich entdeckten in der Michaelsgrotte von Monte Sant'Angelo im italienischen Gargano-Gebirge eine Vogelwand (6), das ist eine Tierwand, wie wir sie vom Wittekindsberg an der Porta her kennen, wobei die Tiere fast ausschließlich aus Vögeln bestehen. Auch die Katzenköpfe sind in der Felsdecke der Michaelsgrotte herausgearbeitet.

Der Astronom Andis Kaulins entdeckte eine andere Vogelwand aus frühgeschichtlichen Zeiten. Kaulins ist, wie dem Leser erinnerlich, einer der Miterforscher der Felswände vom Wittekindsberg (7), nämlich der Entdecker der „Nördlichen Krone“ an der Sternwand. Gegenüber seinem Arbeitszimmer in Traben-Trarbach an der Mosel entdeckte er bei schmelzendem Schnee an dem gegenüberliegenden Felshang zur Mosel, der Litziger Lay, Figuren, die bereits am Boden abgetaut waren (8). Die nähere Betrachtung zeigt, dass es sich bei den Figuren ebenfalls um Vögel handelte. Nach der Vogelwand an der Dreimännerwand des Wittekindsberges und der Michaelsgrotte vom Monte Sant'Angelo war auch die Vogelwand vom Litziger Lay gefunden (8).

2. Sarmaten an der Porta Westfalica? (9)

Kommen wir nun zu den Pferden. Sie spielen in zumindest zwei Schichten an den Felshängen der Dreimännerwand am Wittekindsberg eine ins Auge fallende Rolle. Es ist die Schicht der Meder und die Schicht der Sarmaten. In beiden Schichten sind es „Pferde in Aktion“: Gezäumte und gesattelte Pferde, mit Pferdehirten und Reitern, vor allem auch militärisch Berittenen. Das Thema „Pferde am Wittekindsberg“ ist bereits Gegenstand eines vorläufigen Berichtes über neue Funde am Wittekindsberg der Porta. Dieser hat bereits den Charakter eines Kataloges.



Abbildung 3: Die Vogelwand von der Litziger Lay (Bearbeitung Gert Meier)



Abbildung 4: Sarmaten an der Porta Westfalica: „Thridi“.

Die strukturelle Ähnlichkeit einer ganzen Reihe von Pferden – die Abbildungen am Wittekindsberg mit der Luftaufnahme von Palast und Apanada von Susa – ist nicht zu übersehen. Die Gebäude waren auf einer künstlichen Terrasse erbaut, die wie die Felshänge vom Wittekindsberg aus mehreren Schichten bestanden. Ich bringe als Beispiel die Pferde-Schicht. Unter den beiden kolorierten Marderköpfen und oberhalb der kreisförmigen Versammlung der Würdenträger drängt sich rechts von der Birke eine Herde von Pferden anscheinend um einen Brunnen. Ihre Hälse sind gesenkt. Rechts davon stehen – auf anderen Bildern besser zu erkennen (10) – drei Pferde mit Sattel und Zaumzeug. Die älteste



Abbildung 5: Die Pferdeherde rechts von der Birke (Gert Meier).

Schicht stammt aus proto-elamitischer Zeit, frühestens um -4000.

Eine möglicherweise sehr viel ältere Schicht mit Pferdebildern enthält der Wittekindsberg am Dreimännerweg. Wir haben das Bild „Die Wilde Jagd“ genannt. Es könnte aus dem Magdalénien stammen, das wäre zwischen -15.000 und -13.000. Das bedeutet: die Bearbeitung der Felswände des Wittekindsberges geht zurück bis zum Ende der letzten Eiszeit. Aber damit haben wir noch nicht das Ende der Fahnenstange erreicht.

3. Die Wildpferde in der Höhle von Chauvet

Wieder spielte der Zufall eine Rolle: Ulrike Kingreen von der Forschungsgruppe Externstein-Kultur besichtigte die Höhle von Chauvet. Diese liegt in Frankreich in der Auvergne im Tal der Ardèche. Wikipedia berichtet darüber:

„Die Chauvet-Höhle (französisch Grotte Chauvet) befindet sich nahe der Kleinstadt Vallon-Pont-d'Arc in Frankreich im Flusstal der Ardèche. Die 1994 entdeckte Höhle gehört zu den weltweit bedeutendsten archäologischen Fundplätzen mit Höhlenmalereien. Bisher wurden über 400 Wandbilder mit rund 1000 gemalten und gravierten Tier- und Symboldarstellungen erfasst.

Zu den Holzkohlen, die für die Zeichnungen verwendet wurden, liegen aus den Jahren 1995–1996 uneinheitliche Datierungen mit einem Durchschnittsalter von mehr als 30.000 Jahren vor, was der archäologischen Kultur des Aurignacien entsprechen würde. Combier u. a. (2012) deckten schwerwiegende methodische Fehler dieser alten Datierungen auf und setzten, ohne aber neuere Radiokarbon-datierungen durchzuführen, die Kunst-



Abbildung 6: „Die wilde Jagd“ am Wittekindenberg (Bettina Flick).

werke in die einige Jahrtausende jüngere Gravettien- bis Magdalénien-Zeit. [1] Nach neuesten Radiokarbondatierungen gab es zwei Perioden der menschlichen Nutzung, eine von 37.000 bis 33.500 Jahren vor heute, die zweite von 31.000 bis 28.000 Jahren vor heute.

Im Juni 2014 wurde die Chauvet-Höhle in das Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen.“

Die Tierabbildungen der Höhle von Chauvet stammen aus der Zeit von -35.000 bis -31.500 und -29.000 bis -26.000. (11). Die Abbildungen zeigen unter anderem eine Herde von Löwinnen und eine Herde von Pferden (Abbildung 7). Sie sind beträchtlich älter als die Darstellung der Pferde auf den Felswänden des Wittekindberges.

4. Die Vulva von Chauvet

Die Höhle von Chauvet wurde im Jahr 1994 entdeckt und ist im Allgemeinen sachverständig beschrieben worden. Allerdings nur im Allgemeinen! Die Überschrift unter dem Original des Bildes „Bisonkopf, menschliche Beine, weibliche Vulva; der Zauberer hält Wache“ verrät, dass die drei Autoren



Abbildung 7: Die Pferde von Chauvet.

die Abbildung des Zauberers der Höhle Trois Frères (12) kannten, die Darstellung auf dem Bild allerdings nachlässig beobachtet und falsch gedeutet haben.

Die Vulva von Chauvet ist nicht Teil eines menschlichen oder menschenähnlichen Wesens. Sie nimmt den Platz ein, den (links) eine Löwin und (rechts) ein hörnerloser Bison gelassen haben. Der linke Hinterlauf der Löwin und der linke Hinterlauf des Bisons sind menschenähnlich geformt. Die Vulva bildet das Zentrum der beiden Wesen. Kein Zauberer hält Wache, kein Zugang wird blockiert. Im Hintergrund zieht eine Herde Tiere von links nach rechts.

Löwin und Bison stehen im Vordergrund des Bildes, und zwischen ihnen ist das Weibliche zentriert. Mit der Vulva der Höhle von Chauvet ist nach meiner Meinung der Inbegriff des Weiblichen dargestellt – ein Abstraktum, bevor der Mensch die Göttin, die Große Göttin, erfand. Buffie Johnson (13) spricht in ihrem 1988 erschienenen Buch vom „Urweiblichen“, wenn sie die „Große Mutter in ihren Tieren“ (the lady of the beasts) schildert. Es geht um die Vogelgottheiten der Altsteinzeit, um Löwe, Hund, Schlange, Schmetterling, das Mutterschaf und den Widder, Spinne, Hirsch, Fisch, Schwein, die Kuh und den Stier, Skorpion und Bär: übrigens nicht um das Pferd. Das Material, das Buffie Johnson untersucht und präsentiert hat, ist umfassend. Die Vulva kommt nicht vor. Die Höhle von Chauvet, erst nach Erscheinen ihres Buches entdeckt, war ihr noch unbekannt. Aber Löwinnen und Wildrinder nehmen in dem Buch von Buffie Johnson beträchtlichen Raum ein.

Die Rolle der Großen Mutter ist die der Schöpferin, der Herrin des Wassers und der Nährmutter. Der Begriff des

Urweiblichen umfasst die weiblichen Gestaltungen des Unbewussten (14). Die Vulva der Höhle von Chauvet dürfte das Weibliche auch als Hervorbringerin des Lebens symbolisieren (15). Sie gibt vielleicht erstmalig in der Geschichte der Menschheit der Vorstellung Ausdruck, mit denen die katholische Kirche ihre Gläubigen mit der Jungfrau Maria konfrontiert.

5. Die Wurzeln der Vorstellung von der Sheela-na-Gig

Die Vulva aus der Höhle von Chauvet dürfte oder könnte aber auch den Ursprung einer Vorstellung versinnbildlichen, der im 11. Jahrhundert im atlantischen Bereich der iberischen Halbinsel und Frankreichs entstanden sein soll und sich an den Außenwänden vor allem sakraler Bauten in Irland und Großbritannien befunden haben soll und teilweise noch heute befinden. Wer oder was ist Sheela-na-gig? Wir konsultieren erneut Wikipedia:

„Als Sheela-na-gig oder Sila na Géige werden im irisch-englischen Sprachraum Steinreliefs weiblicher Figuren bezeichnet, die ihre meist übertrieben dargestellte Vulva präsentieren. Die 140 noch am Originalplatz erhaltenen Sheela-na-Gigs befinden sich an den Außenwänden von Kirchen, Burgen und Gebäuden in Irland (99) und Großbritannien. Nur wenige werden von männlichen Figuren begleitet oder finden sich an nicht-sakralen Gebäuden. Dieser Name wurde unter anderem 1840 auch von dem frühen Keltologen und Mitglied der staatlichen Vermessungsbehörde Ordnance Survey Ireland, John O'Donovan, erwähnt. Er bezog ihn auf eine Figur an einer Kirche in derselben Grafschaft. Über den Ursprung und die Bedeutung des Namens besteht Uneinigkeit. Nach Eamonn Kelly, Kurator am



Abbildung 8: Die Vulva von Chauvet.



Abbildung 9: Der Schamane der Volp-Höhlen Trois Freres (Hans Biedermann).



Abbildung 10: Jungfrau Maria (im Kapitol, Köln, Foto Elke Moll).

National Museum of Ireland in Dublin, stammt der Name naheliegenderweise aus dem Irischen, ursprünglich *Sigible na gCioch* („Alte Hexe mit Brüsten“).“

6. Sheela-na-Gig und die Dreimännerwand des Wittekindsberges an der Porta Westfalica

Auch ein Mitglied der Altertumskommission des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe hatte anscheinend die Sheela-na-gig im Hinterkopf (16), als

es mit dem Versuch begann, die Dreimännerwand am Wittekindsberg an der Porta Westfalica zu entschlüsseln. Anders ist es nicht zu erklären, dass einem der Hauptprotagonisten der Skulptur „Thridi“ (17) eine Vulva angedichtet wurde. Die Fantasie scheint bei der Deutung von vor- oder frühzeitlichen Vulven gelegentlich keine Grenzen zu kennen. Der Sachverhalt ist Folgender (18):

Der Bergbau-Verein Minden hat im Jahre 1912 einem anscheinend verdienten Herrn Leonhardis eine Gedenkstätte errichten wollen und war dabei auf die Dreimännerwand und auf „Thridi“ gestoßen. Daniel Bérenger (19) bis zum Jahr 2014 Mitglied der Altertumskommission für Westfalen, hat die Entdeckungsgeschichte beschrieben.

Die Bedeutung dieses Fundes war offensichtlich und ging auch an der amtlichen Archäologie nicht vorbei. Das Schicksal wollte es, dass „Thridi“ bei Dr. Burckhard Meier vom Landesmuseum der Provinz Westfalen in Münster landete. Meier war dort damals Assistent. Er sah weder das Pferd vor dem Steinmann noch die Pferdedecke noch den Sattel und kam zu dem Schluss, kunsthistorisch habe er eine unfertige männliche Figur vor sich, in eng anliegendem Rock und Gürtel. Aufgrund der Lage und Hände könnte sich die Figur auf einen Schild gestützt haben. Anhand der Haartracht und der freien Ellenbogenhaltung datierte er die Figur in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Diese Deutung ging in die drei Blechschilder ein, die der Bergverein Minden an der Dreimännerwand anbringen ließ.

Sechzig Jahre waren ins Land gegangen, als die Denkmalspflege des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe sich erneut mit dem Steinmann von Leonhardisruh beschäftigte. Dass es sich um Pferd und Reiter handelte (20), wurde immer noch nicht erkannt, wohl aber, dass es sich bei der „mittelalterlichen Haartracht“ um die unteren Wangenklappen eines Helms handeln könnte. Indessen: Konsequenzen wurden aus dieser Erkenntnis nicht gezogen. Vielmehr übernahm man die Datierung Meiers und setzte auf einen Schelm anderthalbe.

Am 17. August 1972 wurde auf Anregung des Artillerie-Generals Wuthmann der Steinmann erneut amtlich besichtigt und von dieser Besichtigung ein Protokoll gefertigt. Die rechten Reliefsuren wurden als Rest einer bereits früher entstandenen weiblichen Figur („Gewandfalten“) gedeutet. Jemand – ob er bei der Besichtigung dabei gewesen ist, entzieht sich meiner Kenntnis – muss das Protokoll gelesen haben. Denn seit



Abbildungen 11 und 12: Sheela na Gig (Foto Ben Colburn, Abbildung 2 in dem Beitrag von D. Bérenger und Foto Christian Vignaud, Abbildung 4 in dem Beitrag von D. Bérenger).

dieser Zeit geistert die Vorstellung durch die Räume des Landschaftsverbandes, der Steinmann von Leonhardisruh sei in Wirklichkeit eine Steinfrau, nämlich eine Sheela-na-gig (21).

Wie die Bezeichnung „Steinmann von Leonhardisruh“ zum Ausdruck bringt, hatte man 60 Jahre lang das Relief mangels weiblicher Geschlechtsmerkmale als mittelalterliche Darstellung eines Mannes angesehen. Diese Geschlechtsteile sind auch nachträglich nicht aufgetaucht, weder männliche noch weibliche. Zwar – so Daniel Bérenger – ließen sich zur Not die Wangenklappen des bisherigen Steinmannes auch als Frisurlocke einer Frau (?) deuten. Mit Brüsten war mit bestem Willen auch nichts zu wollen. Aber die Haltung beziehungsweise Lage der Hände der Figur war doch irgendwie verdächtig. Dass Arme und Hände der Figur zusammengehören und die Figur diese in die Hüfte stemmt (22), auf diese Idee kam die

Besichtigungskommission nicht. Sie war auf einer anderen Fährte. „Die Hände der Figur berührten nicht ganz die nicht dargestellte Vulva“, bemerkt Bérenger. Dazu ist folgendes zu bemerken:

Zeige- und Mittelfinger liegen auf der Höhe des Bauchnabels der Figur. Sie lässt nicht erkennen, ob es sich um den Bauchnabel eines männlichen oder weiblichen Wesens handelt. Mehr als eine Handbreit unterhalb des Bauchnabels findet sich gewöhnlich das Geschlechtsteil des Menschen; es ist auf der Figur nicht dargestellt. Es gibt also keinen Hinweis darauf, dass es sich um ein weibliches Geschlechtsteil handeln könnte. Dagegen scheinen die von Bérenger veröffentlichten Fotos und insbesondere die Abbildungen 2 und 4 (23) die gekrümmte Haltung der Finger zu zeigen, die die Sheela einnehmen muss, um ihre Dehnübungen erfolgreich zu bewältigen. Die Finger der Steinfigur von Leonhardisruh sind nicht gekrallt, sondern gestreckt und erinnern eher an Sonnenstrahlen.

7. Nachwort

Der Mann von der Abtei Fethard (24) mag wirklich dem Felsrelief von Barkhausen („Thridi“) entsprechen. In der Tat mögen, wie Bérenger feststellt, die Ähnlichkeiten soll sogar überwältigend sein. Der Mann von Fethard verkörpert aber ebenso wenig eine Sheela-na-gig wie der Steinmann von Leonhardisruh. Zwischen den beiden Händen, oberhalb des Bauchnabels, betrachtet ein menschliches Gesicht, frontal, die Welt. Der angebliche Sheela-Typ III symbolisiert etwas oder jemanden anderes. Bérenger ist dem „archäologisch versierten“ Theologen Kurzawa auf den Leim gegangen. Die kolossale archäologische Fehlleistung bei der Deutung des „Thridi“, die den Landesarchäologen des LWL unterlaufen ist, wird allerdings nachvollziehbar, wenn man ihr Bemühen um die Deutung der Vulva als Sinnbild in Betracht zieht: Das Rätsel des Kults um die Sheela-na-gig ist bis heute nicht gelöst. Die Diskussion darum war Bérenger als Franzosen jedenfalls bekannt, ebenso die Vulva aus der Höhle von Chauvet: sein Aufsatz stammt aus dem Jahre 2011. Vulven mögen bei den Archäologen derzeit Diskussionsstoff sein, zu Recht, wie dieser Beitrag zeigt. Aber bei der Entschlüsselung der Felshänge des Wittekindsberges an der Porta Westfalica dürften sie wenig hilfreich sein.

Anmerkungen

1. Der Exkursionsbericht ist veröffentlicht in SYNESIS 2016 Heft 1 S. 21 unter dem Titel: Zur Unterdrückung des Gedenkens an frühgeschichtliche

- Denkmäler an der Porta Westfalica, SYNESIS 2016 Heft 1 S. 35 ff.
2. Gert Meier, Bettina Flick und Andis Kaulins, Der Weserdurchbruch an der Porta Westfalica. Die Funde am Wittekindsberg und am Nammer Lager - Bd. 22 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) der Forschungsgruppe Externsteine-Kultur, 1. Aufl. Köln 2016 S. 36 ff.
3. Die Kopfbedeckungen der Figuren an der Dreimännerwand des Wittekindsberges, die an Meder-Mützen erinnern, finden sich bei Roman Ghirshman in der „Reihe Universum der Kunst“ im Beck-Verlag München: der Band, Iran - Protoiranier, Meder und Achämeniden im Abschnitt „Persepolis“.
4. Reinhard Schmoeckel, Deutschlands unbekannte Jahrhunderte. Geheimnisse aus dem Frühmittelalter, Lindenbaum Schnellbach 2012.
5. Ghirshman Fn. 3.
6. Gert Meier-Elke Moll, Der Mithrasstier in der Michaelsgrotte am Monte Sant'Angelo, Heft 29 der Forschungshefte Externsteine-Kultur 1. Aufl. 2016.
7. Andis Kaulins (in Weserdurchbruch Fn. 2) S. 39 ff.
8. Andis Kaulins, Stars, Stones and Scholars, Edition 2003 Trafford Publishing S. 172.
9. Gert Meier-Bettina Flick, Sarmaten an der Porta Westfalica? Katalog 2016.
10. Siehe Singularitäten an der Porta Westfalica. Tierwände und Katzendekos, Heft 31 der Forschungshefte Externsteine-Kultur, in Arbeit.
11. Eliette Brunel – Jean Marie Chauvet – Christian Hillaire, Die Entdeckung der Höhle von Chauvet-Pont'arc É Qin xe.
12. Hans Biedermann, Höhlenkunst der Eiszeit, Dumont Taschenbücher Köln 1984 S. 53.
13. Buffie Johnson, Die Große Mutter in ihren Tieren, Walter-Verlag Olten Freiburg 1990.
14. Erich Neumann, Die Große Mutter, Walter-Verlag Olten Freiburg
15. B. Johnson (F. 13) S. 100
16. Daniel Bérenger, Sheela-na-gig in Barkhausen an der Porta Westfalica? Ein rätselhaftes Felsrelief, Archäologie in Westfalen-Lippe Bd. 12 (2012) S.125-128.
17. Gert Meier, Bettina Flick und Andis Kaulins, Der Weserdurchbruch an der Porta Westfalica, Bd. 22 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) der Forschungsgruppe Externsteine-Kultur, 1. Aufl. Köln 2016 S. 33 ff.
18. Elke Moll, Wie in Barkhausen an der Porta Westfalica der Sheela-na-gig die Vulva an den Bauchnabel rutschte, SYNESIS-Magazin Nr. 3/2016, S. 21 ff.
19. Bérenger (Fn. 16)
20. Es handelt sich um das Titelbild des Katalogs mit dem Titel „Sarmaten an der Porta Westfalica“, Verfasser: Gert Meier-Bettina Flick 2016



Abbildungen 13 und 14: Der Mann von der Abtei Fethard (Foto: Michael Sider in Michael Bérenger, Sheela-na-gig an Barkhausen in der Porta Westfalica, Archäologie in Westfalen-Lippe Bd. 12 (2012) S. 1226 und Thridi von Barkhausen (Foto: Stefan Hövel).

21. Unter einer Sheela-na-gig versteht man eine steinerne weibliche Figur der vielleicht keltischen Mythologie, die ihre Schamlippen demonstrativ auseinanderzieht.
22. Herman Wirth, Die Heilige Urschrift der Menschheit, Koehler & Amelang Leipzig 1932 Bildband S. 21 ff. und Textband S. 193
23. (Fn. 16) S. 126 f.
24. Bérenger (Fn. 26 S. 126) kündigte an, dass die Altertumskommission für Westfalen sich vorgenommen habe, das Felsrelief – neben der berühmten Kreuzabnahme der Externsteine immerhin das einzige Felsrelief Ostwestfalens – in seinem jetzigen Zustand durch Abformung dokumentieren zu wollen.